

Werper gebildet, deren Gesetzgebung und Verwaltung durch Nationalkammern, gewählt auf Grund des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes, besorgt wird.

3. Sämtliche Selbstverwaltungsgebiete einer und derselben Nation bilden zusammen einen national einheitlichen Verband, der seine nationalen Angelegenheiten völlig autonom besorgt.

4. Das Recht der nationalen Minderheiten wird durch ein eigenes, vom Reichsparlament zu beschließendes Gesetz gewahrt.

5. Wir anerkennen kein nationales Vorrrecht, bevorzugen aber die Förderung einer Staatsprache; wobei eine Vermittlungssprache nötig ist, wird ein Reichsparlament bestimmen.

Ich möchte hier gleich anführen, daß der Referent bei dieser Behandlung des Nationalitätenproblems im alten Österreich im Jahre 1899 S e l i g e r war, von dem Herr Ministerpräsident Dr. Hodža behauptet, daß er wie auch seine Partei eine Wandlung durchgemacht haben.

Herr Dr. Hodža hat auch eine Vergangenheit. Er hat den Kampf für die Minderheiten in Ungarn geführt, und er hat nicht nur in Ungarn, sondern auch im Ausland die Interessen der Minderheiten vertreten. Er war der Angehörige einer sogenannten Minderheit und er hat daher auch Verständnis für die Leiden, Beschwerden und Forderungen nationaler Minderheiten. Aber — das möchte ich ihm sehr gerne selbst sagen — bei uns deutschen Sozialdemokraten war die Sache im alten Österreich noch ein bißchen anders: Wir haben das Recht der Minderheiten anerkannt und verfochten, obwohl wir Angehörige einer sogenannten bevorrechteten Nation, obwohl wir Deutsche waren. Sie wissen, daß wir unter all dem, was wir da im alten Österreich eingetretten sind, schwer zu leiden hatten, daß wir als „Betrüger und Verräter“ von den deutschbürgerlichen Parteien, die von einer nationalen Selbstverwaltung im alten Österreich nichts wissen wollten, gebarrt worden sind.

Es haben sich ja auch im alten Österreich die Verhältnisse geändert. Ich bin durch eine Reihe von Jahren im österreichischen Reichsrat geblieben und ich weiß, daß es Zeiten gegeben hat, wo die Alpenländer geneigt waren, sich mit der Frage der nationalen Selbstverwaltung zu beschäftigen, daß man aber gerade bei uns in den subalpinen Gebieten von einer nationalen Selbstverwaltung absolut nichts wissen wollte. Daran ist dann immer wieder die Lösung des Problems gescheitert!

Einer Partei mit einer solchen Vergangenheit, wie wir sie haben, die immer das Unrecht bekämpft hat und für das Recht eingetreten ist, steht wohl das Recht zu, auch heute, wo unter geänderten Verhältnissen die Lösung des nationalen Problems wieder auf der Tagesordnung steht, ihre Stimme zu erheben und zu verlangen, daß diese Stimme auf der Gegenseite auch gehört werde!

Aus den finanz- und wirtschaftspolitischen Ausführungen des Genossen Gadenberg zum Budget werden wir in der nächsten Folge noch einen Auszug nachtragen.

Senkt die Zuckerpreise!

Im Abgeordnetenhaus hielt Dienstag das mit der Überprüfung der Zuckerpreisfrage betraute Subkomitee des Ernährungsausschusses seine erste Arbeitssitzung ab, um unter Vorsitz des Abg. Falck zu den Petitionen Stellung zu nehmen, die sich für eine Senkung des Zuckerpreises aussprechen.

Der Referent für die Konsumenteninteressen, der Sozialdemokrat Lausman, wies darauf hin, daß bei Lösung dieser Frage niemand eine Senkung des Zuckerpreises auf Kosten der Rübenbauern, der Zuckerfabrikanten oder des Handels verlange, daß aber die Preise eine Herabsetzung erfahren müssen, weil sie unbegründet hoch sind. Er wies den Antrag des Vizepräsidenten Dr. Erdl auf, den Zuckerpreis um 1 Kc zu senken und demgegenüber den Preis der Pflanzenzucker um 5 Kc pro Kilogramm hinaufzusetzen, denn dies würde praktisch bei einem Jahresverbrauch von 25 Kilogramm Zucker und 5 Kilogramm Raffinierter pro Kopf bedeuten, daß man 25 Kc dem Verbraucher aus der einen Tasche ziehe und in die andere geben würde. Der Zuckerpreis müßte auf Kosten der Zuckerfabrikanten erniedrigt werden.

Zur Begründung dieser Behauptung legte er die Produktionskalkulation vor und führte einen Ver-

gleich dieser Kalkulation aus dem Vorjahr mit jener aus der Kampagne 1918/19 durch, wo der Rübenpreis annähernd der gleiche war. Er zählte fest, daß 100 Kilogramm Schrotlauder loco Herbst 877,70 Kc kosten. Dabei schloß das Budgetkalkulation noch weitere horrenden Gewinne aus den Begünstigungen, die ihm der Staat gewährt und die aus den unberechtigten Zuschlägen zu den einzelnen Zuckerarten stammen. Je billiger der Zucker in einem Lande ist, desto größer ist der Verbrauch, und umgekehrt. Allein infolge der Verwendung des verbotenen Sacharins verliert der Staat jährlich 100 Millionen an Zuckereinnahme. Eine Herabsetzung des Zuckerpreises würde den Konsum sicher steigern; das Parlament muß schnell handeln, denn auf die Herabsetzung wartet die ganze Öffentlichkeit.

Im Kampf um die Senkung des Zuckerpreises sei es auch Sache des Staates, sich darüber klar zu werden, bis zu welchem Maße die Zuckerversteuer reduziert werden könnte; auf jeden Fall müsse man aber an dem Standpunkt festhalten, daß die Zuckerpreissenkung nur auf Kosten der Gewinne der Zuckerfabrikanten gehen müsse.

Die ungelöste Frage der Spiritusbewirtschaftung sei ebenfalls ein ernstes Moment, das dafür spreche, die Angelegenheit gerecht und ehrlich zu lösen.

Für Wirtschaftsannäherung in Mitteleuropa

Ein Vortrag Kroftas

Im Industriellenklub in Prag hielt am 15. Dezember Minister Krofta eine Rede über „Die Wirtschaftsbeziehungen in Mitteleuropa vom Standpunkt der Tschechoslowakei“, in welcher er eine Darstellung der handelspolitischen Situation sowohl der kleineren Entente-Länder als auch jener des römischen Blocks gab. Er gelangte hierbei zu folgenden Schlussfolgerungen:

Die Interessengemeinschaft hat zuerst zu einer wirtschaftlichen Annäherung innerhalb jeder der beiden Staatengruppen von Mitteleuropa geführt. In der einen wie in der anderen erfolgte die Annäherung unter Bedingungen, die vom Standpunkt der Interessen derjenigen Produktionszweige ungünstig waren, welche annehmen konnten, daß sie durch die Realisierung der Erleichterung des Warenaustausches tangiert werden. Der Gedanke der wirtschaftlichen Annäherung hat Ergebnisse erzielt, welche die übrigen bereits abflauende Kräfte zu überwinden geholfen haben und welche während der fortschreitenden Erneuerung des wirtschaftlichen Geschehens in den einzelnen Staaten werden immer mehr vertieft und erweitert werden können. Der wirtschaftliche Zusammenhang und die gegenseitige Abhängigkeit sind jedoch nicht nur innerhalb jeder der beiden Gruppen zum Ausdruck gekommen. Die jahrhundertalten Beziehungen zwischen allen Staaten beider Gruppen haben es bewirkt, daß die einzelnen Staaten, ohne Rücksicht darauf, zu welcher Gruppe sie gehören, die Notwendigkeit einer gegenseitigen engeren wirtschaftlichen Zusammenarbeit gefühlt haben. Dies ist durch die bereits angeführten handelspolitischen Vereinbarungen zwischen den einzelnen Staaten zum Ausdruck gekommen. Man kann heute schon sagen, daß alle diese Vereinbarungen allen Beteiligten entweder einen direkten Vorteil durch Erhöhung ihrer Ausfuhr in das Gebiet des zweiten Kompartiments oder einen indirekten Vorteil dadurch gebracht haben, daß sie zur Konsolidierung der wirtschaftlichen und gewis auch politischen Verhältnisse in Mitteleuropa über-

haupt beigetragen haben. Es ist daher nicht nur zweckmäßig, sondern direkt unerlässlich, daß alle Aktionen unterstützt werden, welche auf eine derartige bilaterale Wirtschaftsannäherung abzielen. Es wäre aber außerdem noch zu wünschen, daß sich jene Staaten, deren naturgemäße Gemeinschaft der Wirtschaftsinteressen durch die Geschichte erwiesen wurde, über ein bestimmtes Minimalprogramm einigen, das eine breitere Basis für die gemeinsame, wenigstens rahmenweise Regelung der wichtigsten Grundfragen ihrer gegenseitigen Wirtschaftsbeziehungen bilden könnte. Ein sehr geeigneter Ausgangspunkt der gemeinsamen Diskussion darüber könnte die bereits erwähnte Formulierung des Ministerpräsidenten Dr. Hodža sein. Wenn man zu der Anschauung gelangt, daß sie in irgendeiner Weise ergänzt oder präzisiert werden soll, um so besser.

Zensur aus München

Berlin. Der Rede, die Minister des Äußeren Dr. Krofta am Sonntag in Karlsbad hielt, widmet die reichsdeutschen Blätter große Aufmerksamkeit. Die Stellungnahme des Hauptorgans der NSDAP, „Völkischer Beobachter“, zur Rede Dr. Kroftas ist in der Ueberschrift seines Artikels „Nichts als Worte“ ausgedrückt. Der Prager Korrespondent dieses Blattes spricht in dem Artikel die Ansicht aus, daß die tschechoslowakische Regierung einschüchtern ist, die Frage des Nebeneinanderlebens der beiden Völker im Sudeetenraum machtpolitisch und nicht auf der Basis einer tschechisch-deutschen Verständigung zu regeln. „Man hat solche Reden schon oft genug gehört. Die Subtendentschen wollen Latenz sehen.“

Partienauflösung verlängert

Das Abgeordnetenhaus hatte am Dienstag die Verlängerung des Parteienauflösungsgesetzes um ein weiteres Jahr auf der Tagesordnung. Bezeichnend dafür, daß die Auffassung von der Notwendigkeit des Gesetzes oder vielmehr davon, daß ein Widerstand dagegen aus taktischen Grün-

den nicht ratsam sei, gerade bei der radikalen Opposition eingebürgert ist, ist der Umstand, daß die von früher her gewohnten Angriffe zur Gänze ausblieben und die Vorlage überhaupt ohne jede Debatte angenommen wurde.

Der Referent Dr. Suchs wiederholte, was auch schon der Innenminister kürzlich angeklagt hat, daß nämlich die Regierung eine Neuregelung der Rechtsverhältnisse der politischen Parteien vorbereite, die auch Bestimmungen über die Auflösung enthalten wird. Das wird jedoch noch geraume Zeit dauern, so daß eine Verlängerung der gegenwärtigen Bestimmungen notwendig ist. Gerade in der heutigen Zeit, die mit so vielen Gefahren geladen ist, müsse man auf alle Fälle vorbereitet sein, in denen Rechtsregulierer der Republik drohend vor den Toren stehen. Die Geschichte der Vorlage zeige, daß sie zum Inhalt unserer disziplinierten Demokratie gehört, die dadurch keinen Schaden erlitten hat und auch künftig nicht erleiden wird.

Die Vorlage wurde in beiden Lesungen angenommen, ebenso auch die Vorlage über die Verlängerung der Abzüge von den Diäten der Parlamentarier. Der Referent Dr. Marobitz erklärte, die unveränderte Verlängerung bis Ende Juni bedeute keineswegs, daß die von der Regierung angekündigte weitere Reduzierung der Abzüge von den Staatsangestelltenbezügen auch nicht vor diesem Termin in Wirksamkeit treten solle. Es herrsche im Gegenteil die Ueberzeugung vor, daß es dazu viele Früher kommen werde.

Nachdem noch vier Redner zum Eisenbahngesetz gesprochen hatten, das sich schon durch die dritte Sitzung hingezogen, wurde die Erledigung der weiteren Tagesordnung auf Donnerstag, den 17. b. M., um 10 Uhr vertagt.

Politik und Armee

Gebräuchliche Wahlmethoden der Agrarier

Im Behausung des Senats kam es am Dienstag bei der Beratung des Gesetzes über die Korpsenteilung der Armee zu einer Aussprache über die Wahlmethoden der tschechischen Agrarier. Diese hatten bei den jüngsten Gemeindevahlen in Budweis an die Offiziersfrauen Schreiben gerichtet, worin sie darauf verwiesen, daß einzig die Agrarpartei, der der Verteidigungsminister angehöre, sich um die Armee kümmere. Der Ausschussvorsitzende Klotz wies darauf hin, daß auf diese Art Propaganda in der Armee getrieben werde. Dieses Vorgehen müsse als ungebührlich und unwehrend zurückgewiesen werden. Klotz forderte, daß der Verteidigungsminister dieses Vorgehen öffentlich verurteile, zumal dabei sein Name mißbraucht werde. Für die Agrarier mußte sich hierauf Dr. Wotko zu der Erklärung bequemen, daß diese merkwürdige Wahlpropaganda das Werk eines unüberantwortlichen „Klein-Klein“ sei, das man nicht der gesamten Partei zur Last legen dürfe.

Franz (SDP) legte in der Debatte über die Korpsenteilung ein außerordentlich großes Interesse dafür an den Tag, daß sich die Korpsenteilung schon im Frieden ordentlich einlebe. Diese Einrichtung sei nicht nur vom verfassungsmäßigen Standpunkt aus, sondern auch vom Standpunkt einer Mobilisierung notwendig. — Genosse Müller reagierte später auf andere Wünsche Franz mit dem Hinweis, daß in die Grenzwaache nur unbedingte Verlässliche Leute aufgenommen werden dürfen. Weiters lehnt er die (in auffälliger Uebersetzung mit der uns sonst nicht gerade gut gefinnenen Goebbelspropaganda stehenden!) immer wiedergeäußerten

Das Kaffeehaus in der Seitengasse

Roman von Fritz Rosenfeld

Sie waren noch da, doch niemand wußte, wo sie waren; man sah sie nicht mehr, man hörte sie nicht mehr, sie waren ein winziger, unerkennlicher Bruchteil jener Ziffer, die ab und zu in den Zeitungen erschien. Solange man selbst nicht dabei war, ging die Ziffer am Aug überüber; aber sie kam immer näher, und eines Tages würde man in ihr versinken, dann würde sie wachsen, um ein Hundmillionstel, und für die anderen würde alles beim alten bleiben.

Flucht, Flucht ins Freie, solange man noch ein paar Groschen in der Tasche hat für ein Glas Bier in einem Garten, für ein Nachtmahl unter Bäumen. Flucht vor dem Café Finsterbusch, vor den grauen Gesichtern, die alle im Nebel untergingen, heute oder morgen. Noch einmal wuchs Wang aus dem Grau, aus Angst vor dem Glend legten sie neue Farben an, wie man rote in ein neues Kleid hüllt, bevor man ihren Leib den Klammern übergibt. Sie sagten: Wirtschaftskrise, schlagen mit der Faust auf den Tisch, brüllen: es muß anders werden. Aber die Wirtschaft war kein Wesen, das außerhalb der Menschheit stand, das man mit Witten und Gebet, mit Demut und Geduld erweichen, dem man mit Fluch und geschüttelter Faust drohen konnte. Sie stand nicht über den Menschen, wie eine fremde Gottheit, deren Launen noch nicht enträtselt waren, sie war das Band zwischen mir und dir, die Luft zwischen den Häusern, die Straße zwischen den Städten, der Weg zwischen den Wiesen. Die Welt

war ein Körper und der Mensch seine Seele; die Seele war krank, dies nannten sie Krise.

Das Auto surrte einträchtig über die Landstraße, kroch einen Hügel hinan, samt mit gestopptem Motor in ein Tal. Pappeln standen am Rand der Straße, schweigende Lotenwächter. Volkert stiegen am Horizont auf, quellende Watten, die in einem Bach von Blut schwamm; dunkelrot und rosa. Waal machte halt, das Auto rastete mit hundert anderen in einem Park, vor einem Ausflugslokal, aus dem Musikklang. Die Paare tanzten im Freien, die Kellner schauten zum Himmel empor, an den leeren Tischen falteten sie die Tücher zusammen; trugen die Salzfässer weg, die Sonnenschirme. Als die ersten Tropfen fielen, flohen die Paare in den Saal. Sie drängten sich in dem engen, abgedeckten Viereck, aber sie tanzten weiter. Draußen rauschte der Regen, Gerinnsel machte die Scheiben undurchsichtig, sobald ein Witz aufzuckte, verbandelte das Glas sich in eine glatte Gold, einen Herzschlag lang leuchtete es auf. Das Orchester spielte lauter, die Pause lag im Wettstreit mit dem Donner, der Waß brummte dumpfer als der Regen auf dem Dach.

Waal sah an seinem Tisch, allein, eine Flasche Bier vor sich. An den Nebentischen hochten Menschen, spielten Karten, lachten. Das Auto, dachte Waal; ich muß das Regenbad aufziehen, das Auto erfährt sonst. Er war halb neun; eine Stunde brauchte er für die Heimfahrt. Er zahlte, suchte seinen Wagen zwischen den hundert tiefen, den, spiegelnden Automobilen. Der Sitz war durchweicht, er mußte eine zusammengefaltete Decke auf das nasse Lederkissen breiten. Der Motor stöhnte, Wasser spritzte auf, als er losfuhr. Der Gartenweg war ein Notmeer. Die Chauffeur fluchten, die Kellner zuckten die Achseln, sie hätten dem Verkehr tausendmal gesagt, man müßte den Weg mit Kies bestreuen. Quer über die Straße liefen Wäde, das Wasser brach aus dem Wald, Fußgänger tanzten in gewundenen Linien um die kleinen Seen, hoben Kinder über

die Pfützen, aus Zeitungspapier hatten sie sich Häuben gemacht, sie trugen zusammengerollte Bademäntel auf dem Kopf. Der Wind trieb den Regen vor sich her, schleuderte ihn auf das Dach des Autos, in großen, sprühenden Fellen floß er auf die Leinwand, an den Händen troffen er langsam und unaufhörlich in die Tiefe. Flucht? Auch Flucht war nur ein Umweg; dem Café Finsterbusch entran man nicht mehr. Die Kellner lotobedert, die Scheiben der Scheinwerfer blind, aus allen Fugen schweißend, stand der Wagen vor dem Café. Waal schüttelte den Regen von sich, als er eintrat. Er bestellte ein Glas Tee, raffte alle Zeitungen zusammen, setzte sich ans Fenster. Mittelmeier spielte mit Feiertag Schach, Frau Finsterbusch strickte, der Kater sah gähmend auf einem Tisch, blühte im Kreis, suchte einen Winkel, in dem weder ein Harztopf stand, noch eine Säge lag, entschied sich dann für einen Haufen Holzwohle, schummerte ein und schlief, bis Frau Finsterbusch ihn packte und ins erste Stockwerk trug. An die Fenster klatschte der Regen, eine graue Melodie, die wie ein Seufzer aus der Seele der Erde aufstieg.

II.

An die Fenster klatschte der Regen; Hugo's Kopf hing über die Sessellehne, seine Prallwatte lag auf dem Boden. „Die Prallwatte ist schon schäbig“, sagte Hebella. „Ich laß dir eine neue.“ „Im Dienst trag ich nur schwarze Binden — und sonst —“ „Du mußt für mich schön sein, dummer Junge.“ „Sag nicht immer dummer Junge —“ „Ich werd es nicht mehr sagen. Komm her.“ Sie küßte ihn, ihre Arme waren welche Kerkerketten, sie gaben ihn nicht wieder frei. Fern schimmerte das Antlitz Carolas — es wurde immer fern, wenn er hier lag, in diesem Bett, neben dieser Frau. Sie fraß sich in ihn

ein, es war, als hätten Hände ihn ergriffen und in diesen Leib gepflanzt; hier wirst du nun weiterwachsen, in diesem Boden wirst du Wurzel schlagen, dieser Körper ist für dich die Erde, der Himmel, die Welt. Manchmal war es, als beirrten seine Hände, sobald sie über diesen Körper glitten, fremde Finger, kalte, erlösbare Finger, die noch an ihre Lebeten, aus früheren Jahren. Dann suchte seine Hand zurück, und wenn sie fragte, gab er keine Antwort. Sie hatte sicher vor ihm Liebhaber gehabt, sie war verheiratet gewesen, ein Mann hatte neben ihr gelebt, Jahrrelang, sie hatte ihm angehört, wie sie nun Hugo angehörte — mit der gleichen Biege, der gleichen Unerfälligkeit. Sie lag da, ihr Rücken lag über seine Brust, der Kopf lag in seinem Arm, wenn er den Arm senkte, sank der Kopf tief herab und er konnte sie küssen. Mit den Fingern zeichnete sie das Muster der Tapete nach, violette Blumen in rosafarbenen Körben, ein schweißliches Muster. Ein Korb reichte sich an den anderen, hundert Körbe bedeckten die Wand, sie waren alle gleich. Wäßlich fragte er: „Hast du schon viele Liebhaber gehabt?“ Sie sah ihn an, in ihren Augen glühte ein grünes Licht auf, sie küßte ihn, lang, sie saugte sich an ihm fest.

„Natürlich, dummer Junge“, sagte sie. „Bieviele?“ „Das weiß ich nicht.“ Er ahnte, daß sie log, aber er fragte weiter. „Wie sahen sie aus?“ „Verföhren“, lachte sie. Sie rollte von seiner Brust, lag nun neben ihm, auf dem Rücken, beide Hände in die Luft ausgestreckt, die Finger verkrämpt. „Die einen waren groß, die anderen waren klein. Die einen waren blond, die anderen waren dunkel. Aber hübsch waren sie alle.“ „Waren sie hübscher als ich?“ „Das fragt man nicht, dummer Junge.“ (Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Verdächtigungen ab, als ob die Regierungsparteien der „Unterstützung des Bolschewismus“ gegliedert werden könnten.

Kongreß der Krankenhausangestellten

Minister Genosse Dr. Czech für die Verbesserung der materiellen Lage dieser Angestellten

Sonntag, den 13. Dezember, fand in Prag im Saale des Gewerkschaftshauses ein Kongreß des Personals der allgemeinen Krankenhäuser statt, der vom Zentralverband der öffentlichen Angestellten in Prag einberufen worden war. Das Hauptreferat erstattete der Vorsitzende des genannten Verbandes Landesgesundheitsminister K s a n d r., der eine eingehende Darstellung der Lage der Krankenhausangestellten aller Kategorien gab. Daraufhin sprach Gesundheitsminister Dr. C z e c h, der auf die aufopferungsvolle Arbeit der Krankenhausangestellten und auf die Liebe zu ihrem Beruf hinwies. Er hat es immer als eine wichtige Aufgabe seines Amtes betrachtet, sich der Interessen der Krankenhausangestellten anzunehmen. Das Ministerium bereite eine Novelle der Regierungsverordnung 32/27 vor, wodurch dem ärztlichen Personal nach Ablauf von sieben Jahren das Definitivum und damit auch eine bedeutende Verbesserung ihrer materiellen Verhältnisse gegeben werden könnte. Ebenso wies der Minister auf die Notwendigkeit hin, die Frage der Arbeitszeit einer Lösung zuzuführen. Zum Schluß teilte Dr. Czech mit, daß das Gesundheitsministerium gerade die letzte Redaktion des Entwurfes des Krankenhausgesetzes beendigt habe. Dieses Gesetz solle den Heilanstalten neue Rechtsgrundlagen geben und aus ihnen Mittelpunkte der sozialgesundheitslichen Fürsorge des Staates machen.

Der Präsident der Republik empfing am 15. Dezember 1936 den Rektor der Tschechischen technischen Hochschule Professor Ing. Dr. Jaroslav S h y l und hierauf die Vertreter des Verlages und der Redaktion des Werkes „Die Tschechoslowakei-„Biographien“.

Die böhmische Landesvertretung hielt Dienstag eine Sitzung ab, in der eine Reihe von Angelegenheiten der Verwaltung erledigt wurden. Die Genossen Dr. S t r a u ß und G r u n d richteten eine Anfrage an den Landespräsidenten wegen einer Anweisung der Landesbehörde an die Landesanstalten für Geisteskranke, diese Anstalten mögen leichter Erkrankte entlassen, weil die begünstigten Ausgänge immer mehr steigen. Da ein solches Vorgehen ernste soziale Bedenken hervorgerufen muß, wird gefragt, welches der Inhalt der begünstigten Anweisung ist und welche Gründe für das Vorgehen der Landesbehörde maßgebend waren. Der Landespräsident wird die Anfrage in der Sitzung am Mittwoch beantworten. — Anschließend an die Plenarsitzung der Landesvertretung fand eine Sitzung des Budgetausschusses statt, in der u. a. nun längerer Debatte beschlossen wurde, den Neubau des Landeskulturratsgebäudes in Prag aufzuschieben.

Gausuchung im kommunistischen Sekretariat. Im Senat brachte M i l u l i c e k namens der kommunistischen Partei eine Erklärung zur Verlesung, in welcher gegen die am Montag stattgefundene Gausuchung im Generalsekretariat der Partei in Prag-Karolinental protestiert wird. Die Polizei soll einem Verbedienten für den Eintritt in die spanische Regierungspartei auf die Spur gekommen sein, dessen Zentrale sich eben in diesem Sekretariat befand. Da bei uns bekanntlich die Anwerbung von Soldaten für ausländische Mächte ausnahmslos unter Straffanktion steht, schritt die Polizei zu einer Reihe von Verhaftungen.

Um den Sandschak von Alexandrette

Genf. (Zsch. P. B.) Der Völkerbundrat setzt die Prüfung der türkischen Beschwerde in Angelegenheit des Sandschaks Alexandrette fort. Der französische Delegierte, Unterstaatssekretär Blénot, legte eingehend den Standpunkt der französischen Regierung zu dem gegebenen Konflikt sowie die rechtliche und tatsächliche Lage im Sandschak dar. Er hob die Freundschaft zwischen Frankreich und der Türkei hervor und bestand auf einer raschen und verständlichen Erledigung der Angelegenheit. Er machte darauf aufmerksam, daß Frankreich nach den internationalen Verpflichtungen das Mandat über den Sandschak ebenso wie jenes über Syrien rechtmäßig ausübe. Als rechtliche Grundlage dazu dienen die im Jahre 1921 und 1922 in Ankara abgeschlossenen Verträge. Das Sandschak-Gebiet habe keine rechtliche Voraussetzung für die politische Selbständigkeit und sei aus dem türkischen Statut nicht ausgenommen. Das Regime im Sandschak werde nicht berührt werden, wenn die Unabhängigkeit Syriens verwirklicht werde. Die französische Regierung sei übrigens bereit, mit der türkischen Regierung über die Bedingungen eines Sonderregimes im Sandschak zu verhandeln.

Die französische Regierung billigt die Entsendung von neutralen Beobachtern nach dem Sandschak. Der Berichterstatter Minister Sandler setzt die Verhandlungen mit den Vertretern der Streitparteien fort, wird aber den Bericht über das Befinden des Konfliktes dem Räte erst im Jänner vorlegen. Anzuweisen wird der Rat über die einstweiligen Maßnahmen Beschluß fassen, welche die türkische Regierung verlangt.

SdP rennt gegen Mauern

Auch im Senat wird Ihre Loyalität richtig beurteilt / Lahme Polemik gegen Krofta / Plumpe Anbiederungsversuche an Nečas

Prag. Der Senat feierte Dienstag in einer ruhigen Sitzung die Debatte über den Staatsvoranschlag fort.

Dr. Klouda (Nat.-Soz.) erklärte namens seiner Partei sehr entschieden, die Grundfaktoren, welche über die Entwicklung eines Staates entscheiden, könnten nicht Gegenstand einer zeitweisen taktischen Spielerei oder gar Schläumerei sein. Eine Veränderung der Grundlage und der Richtlinien unserer Außenpolitik ist nicht denkbar. Die tschechische nationalsozialistische Partei wird einen solchen Weg nicht gehen. In der Innenpolitik lehnt er jedwede unterirdischen Wühlereien gegen die heutige Konstitution ab. In der SdP, sagte Dr. Klouda weiters, haben wir kein Vertrauen, weil sie auf einem antidemokratischen Führer- und Totalitäts-Prinzip aufgebaut ist. Er behauptet nicht, daß die Senatspartei antisemitisch sei, wohl aber sei sie zur Unterstützung der irrealistischen und antisozialistischen Elemente geworden; sie stelle sich auch in ihrer öffentlichen Betätigung nicht auf den Boden des Staates, sondern gegen ihn. Ihre dauernde Feindschaft oder zumindest Vor-einnehmtheit gegen den demokratischen Staat sei offenkundig. Das alles richte nur das Mißtrauen gegen sie. Die Partei des Redners ist damit einverstanden, daß die Regierung sich mit der Lösung des Minderheitenproblems befaßt.

Später erklärte Němecek (Zsch. Soz.-Dem.), daß von einer tatsächlichen Loyalität der SdP keine Rede sein könne, sie unritig, und doch feile eine Teil der Presse der größten Partei offenkundig mit ihr. Die Hoffnungen, die die Wähler in diese Partei setzen, habe sich nicht erfüllt, und es beginne darum die Erneuerung. Die kommunistische Partei sei nicht eine konstruktive Linke der Arbeiterbewegung, sondern deren Schwächung und eine Vergebung der Kräfte der Arbeiterbewegung.

Die „Deutsche Presse“ macht Emigrantpolitik

Man sollte es nicht glauben, aber die „Deutsche Presse“, die sonst an den Emigranten kein gutes Haar läßt, läßt sich jetzt sogar von Emigranten politisch beraten!

In ihrer Ausgabe vom Samstag hat sie einen Leitartikel, den ein spanischer Universitätsprofessor geschrieben hat. Dem sei es, bemerkt die „Deutsche Presse“, gelungen, „mit knapper Not dem Haß der fanatischen Kirchenleute zu entkommen“ — worauf er nicht etwa in die schönen Worte Franco, sondern ausgerechnet (aber folgerichtig) nach Deutschland flüchtete. Und von dort aus unterrichtet er nun die „Deutsche Presse“. Und wie er dies tut! Mit der politischen Qualifikation der Universitätsprofessoren ist es zwar im allgemeinen nicht weit her, dieser Leitartikel aber ist so albern, daß der Verdacht naheliegt, es habe ihn nicht einmal ein Universitätsprofessor geschrieben, sondern ein Medaiteur der „Deutschen Presse“.

Er meint, daß das ganze spanische Unglück auf den Kampf gegen die — Kirche zurückzuführen sei. Ja, würden in Spanien noch alle

Von deutscher Seite sprach Genosse Kadernberg, dessen nationalpolitische Ausführungen wie an letzter Stelle bringen.

Frogner (SdP) polemisiert gegen die Rede Dr. Kroftas in Karlsbad und nimmt u. a. für die Sudetendeutschen die Anerkennung ihrer „nationalen Volkswertigkeit“ in Anspruch. Die Autonomieforderung der SdP habe nur den Zweck einer „organischen und natürlichen Gliederung des Staates“; die erste Voraussetzung sei die Schaffung des Status quo in der Verwaltung. In Deutschland müßte ein „freundschaftliches“ Verhältnis hergestellt werden. Die SdP sei jederzeit bereit, ihre konkreten Forderungen zu präzisieren, um eine Dauerlösung herbeizuführen. . .

Krczal (SdP) trug die angekündigte Antwort der SdP auf die Abfrage vor, die ihnen für den Senat durch den Minister Nečas im Parlament wegen der Interpellation über die Benachteiligung der deutschen Jugendfürsorge erteilt hatte. Er versuchte es zunächst, den Minister als ein „Opfer seiner Verantwortung“ hinzustellen, die einseitig und voreingenommen die Unterlagen für seine Rede ausgearbeitet habe.

Nečas aber ruft ihm sofort das Wort: Nein, nein, ich bin für meine Verantwortung verantwortlich und übernehme auch die Verantwortung für sie. Das wäre auch eine Unterfährung des Ministers, wenn man diese Dinge nur den Beamten zuschreiben wollte!

Krczal beginnt nun ein neues Spiel mit Ziffern, das aber schon nicht mehr mit dem Faktor 600 zu unangenehm der Deutschen operiert, sondern wesentlich bescheidener ist. Schließlich geht er wieder die deutschen Regierungsparteien an, weil sie die Bemühungen der SdP nach einem wirklichen Ausgleich von Volk zu Volk süden und weil sie — sogar den vom besten Willen befehlten Minister Nečas dazu gebracht hätten, gegen die SdP aufzutreten!

Kinder wie in alter Zeit katholisch getauft worden sein und sich die Priester um die Verbreitung religiöser Gedanken besser gekümmert haben, wäre wohl alles besser. Dabei haben gerade die „Gottess-Streiter“, nämlich die von der Kirche so sehr verehrten Generale, das Gemebel bekommen. Jener Herr behauptet auch, daß die Löhne der spanischen Arbeiter viel höher gewesen seien als die der Arbeiter anderer Länder. In Wirklichkeit gehörten die spanischen Arbeiter zu den geringsten Proletariern der Welt, von den Landarbeitern, die der Schreiber vorzüglichweise nicht erwähnt, gar nicht zu reden!

Dies aber muß man im Wortlaut genießen:

Es kamen die allgemeinen Wahlen am 16. Februar 1936. Da die anarchistische und kommunistische Partei — beide zahlenmäßig die größten — in Spanien selten zu den Wahlen gingen, einigen sich die linksrepublikanischen alle durch Schaffung der „Volksfront“.

In Wirklichkeit sieht die Stärke der Kommunisten so aus: Bei den Wahlen vom 16. Februar 1936 entfielen in der Gruppe der Linken auf die Unabhängigen Republikaner (Azafra) 80, auf die Republikanische Union (Martinez Varrico) 37,

Gereizte Zwiesprache Moskau-Tokio

Wladkau. (Zsch.) In einer von der Presse-Agentur der Sowjetunion veröffentlichten Mitteilung wird bekanntgegeben, daß der neue japanische Volschaffer Shigemitsu mit dem Volkskommisär für auswärtige Angelegenheiten Litwinow am 8., 9. und 14. Dezember Unterredungen abhielt, bei denen die sowjetrussisch-japanischen Beziehungen in ihrem Gesamtumfang einer Erörterung unterzogen wurden.

Die Unterredungen abhielt, bei denen die sowjetrussisch-japanischen Beziehungen in ihrem Gesamtumfang einer Erörterung unterzogen wurden. In a. wurde auch über das unlängst abgeschlossene deutsch-japanische Abkommen gesprochen sowie darüber, wie sich dieses Abkommen auf die weitere Entwicklung der sowjetrussisch-japanischen Beziehungen auswirken kann. Litwinow beharrte auf jener Einschätzung dieses Abkommens, welche er auf dem außerordentlichen 8. Mäntelkongreß bekanntgegeben hatte. In konkreter Weise wurden die Fragen der Schaffung gemischter Kommissionen für die Demarkation der sowjetrussisch-mandschurischen Grenze und die Lösung der Grenzkonflikte berührt. Soweit es sich um die gemischten Kommissionen handelt, verwies Litwinow darauf, daß sich die Verhandlungen infolge der japanischen Einwendungen gegen zwei Hauptbedingungen des Abkommens hinausgezogen hätten. Die Sowjetregierung bestche darauf, daß sich beide Parteien schon vor der Bildung der Kommissionen bereit erklären, die bestehende sowjetrussisch-mandschurische Grenze zu achten und Maßnahmen gegen ihre Verletzung zu treffen. Die Sowjetregierung ist auch der Ansicht, daß in den beiden genannten Kommissionen als eine Partei Vertreter der Sowjetregierung und als andere Partei Japaner oder Mandschuren oder auch gemeinsam Japaner mit Mandschuren teilnehmen müssen, während die japanische Regierung darauf besteht, daß Japan in den Kommissionen in der Eigenschaft einer dritten Partei teilnehme. Die Sowjetregierung könne jedoch nicht zulassen, daß bei möglichen Streitigkeiten und Meinungsverschieden-

heiten zwischen der Sowjetunion und Mandschuren Japan als dritte Partei auftritt.

Was die Fischerei-Konvention anbetrifft, hat der japanische Volschaffer um ihre rasche Unterzeichnung auf Grundlagedes Peking-Abkommens aus dem Jahre 1925 ersucht, wobei er darauf hinwies, daß die Verzögerung der Unterzeichnung in der öffentlichen Meinung Japans Erregung hervorrufe.

Litwinow erwiderte, der japanischen Regierung sei es wahrscheinlich nicht unbekannt gewesen — und auch der Sowjetbotschafter in Tokio Jurenew habe darauf hingewiesen —, daß der Abschluß eines deutsch-japanischen Abkommens im Interesse der öffentlichen Meinung Sowjetrusslands herbeizuführen. Dieser Umstand habe aber augenscheinlich auf den Entschluß der japanischen Regierung keinen Einfluß ausgeübt. Es handle sich wieder um eine Verletzung des Peking-Abkommens, noch darum, den Japanern das Recht des Fischfanges in den sowjetrussischen Hoheitsgewässern im Fernen Osten zu entziehen. Dieses Recht Japans will die Sowjetregierung nicht antasten, doch würden durch das Peking-Abkommen durchaus nicht die Bedingungen des Fischfanges bestimmt. Diese Bedingungen wurden durch die Fischereikonvention aus dem Jahre 1928 festgelegt, die von Japan selbst gekündigt worden seien. Es handle sich jetzt nun darum, neue Bedingungen festzusetzen, die von der Sowjetregierung zur Zeit geprüft werden. Allerdings wurden die Verhandlungen über diese Bedingungen beendet, doch bestche die Sowjetregierung das Recht, ihre endgültige Meinung über die erreichten Ergebnisse auszusprechen.

Litwinow versprach dem japanischen Volschaffer, er werde ihn verständigen, sobald die Sowjetregierung eine Entscheidung getroffen haben wird.

Die Stimme aus Nürnberg



Kolportage erlaubt!

auf die Sozialisten 90, auf die Kommunisten 16, auf die Syndikalisten 2, auf die Nationalistische Esquerra 38 und auf die Unabhängigen Linke 8 Mandate.

Unter diesen Umständen wird man erst richtig begreifen, wie abgrundtief dümm die weitere Behauptung des Kritikerschreibers der „Deutschen Presse“ ist, daß seit den letzten Wahlen Spanien in zwei Gruppen geteilt war: in Kommunisten und Kommunistengegner.

Man sieht, die „Deutsche Presse“ hat kein Glück mit den Emigranten, denen sie sich widmet. Sie blamiert sich nur mit ihnen.

Sorgen der Kommunisten. Wir lesen in der „Roten Fahne“: „Dieser Tage war wieder Gelegenheit, gegen die nationale Verbeugung aufzutreten: Der Rosenauer Bischof, der durch die Veröffentlichung seiner Briefe an Hlnka und Gobja in der Frage der Kirchengüter auf das allerhöchste kompromittiert ist, verbot in der überwiegend deutschen Gemeinde Schmöllnis die deutschen Predigten. Die KPZsch setzte sich sofort für die deutschen Gläubigen ein, unter deren Druck dieses Verbot zurückgenommen wurde.“

Das Schulwesen für körperlich und geistig nicht vollwertige Kinder. Für jene Kinder, die geistig oder körperlich zurückgeblieben sind oder Mängel hinsichtlich ihrer Entwicklung aufweisen, bestehen heute schon vielfach eigene Schulen, weil es sich gezeigt hat, daß der Unterricht an normalen Schulen durch solche Kinder arg gehemmt wird und auch die Kinder selbst dabei schlecht wegkommen. Im ganzen Staatsgebiete gibt es insgesamt 105 Schulen für irgendwie abnormale Kinder. Von diesen Schulen entfallen 23 auf den deutschen Bevölkerungsanteil. Es befaßen im Vorjahre 93 Klassen und wurden von insgesamt 1475 Kindern besucht. Wenn man die Schulen auf die einzelnen Schulweize aufteilt, dann können wir 15 Hilfsschulen, drei Schulen bzw. Anstalten für verwaarloste Kinder, zwei Schulen für geistig abnormale Kinder, eine Blindenschule und zwei Taubstummenanstalten feststellen, die auf uns Deutsche im Staate entfallen.

Bank von England kauft für 60 Millionen Pfund Gold

London. Die Bank von England hat Dienstag nachmittags für 60 Millionen Pfund Gold gekauft, was in den Finanzkreisen Ueberraschung hervorgerufen hat. Der gesamte Goldvorrat der Bank von England ist damit auf 313.600.000 Pfund gestiegen. Der Zweck dieser Operation ist die Herabsetzung des Papiergeldumlaufes, u. zw. jenes Teiles, der nicht durch Gold gedeckt ist. Das Gesamtquantum dieser ungedeckten Emission betrug bisher 200 Millionen.

Roosevelts Wiederwahl formell durchgeführt

Washington. (Gavas.) Montag wurde die in der Verfassung vorgesehene offizielle Wahl des Präsidenten der Vereinigten Staaten durchgeführt. In den Hauptstädten der Union versammelten sich die am 3. November in den 48 Staaten gewählten 580 Elektoren und nahmen den Wahlakt vor. Roosevelt erhielt die bereits aus den Elektoren-Wahlen bekannten 528 Stimmen, während sein Gegenkandidat Gouverneur Landon bloß acht Stimmen erhielt.

Brennender russischer Dampfer im Mittelmeer

Dran. Der amerikanische Dampfer „Präsident Scandian“ hat radiotelegraphisch mitgeteilt, daß im Mittelmeer etwa 45 Meilen von Oran entfernt, ein sowjetrussischer Dampfer brenne. Wie es scheint, hat die Befragung das brennende Schiff verlassen können. In der Nähe des Dampfers befindet sich ein spanisches Kriegsschiff. Mehrere Dampfer eilen dem brennenden Schiff zu Hilfe.

Sprungschancen-Eröffnung im 5. Atus-Kreis

Kreislwintersportfest — Auswahl der Wettkämpfe für die Wintersport-Olympiade

Ein erstklassiges sportliches Ereignis bietet sich in wenigen Wochen allen Freunden des Wintersports. Gemeinsam mit dem 5. Turnkreis wurden von der Arbeiterkass' Ober-Preschau in aller Stille und wochenlangem fleißiger Arbeit zwei technisch einwandfreie Sprungschancen erbaut.

Die Eröffnung beider Schanzen findet am 23. und 24. Jänner 1937

statt, in dessen Rahmen auch die Auswahl der Wettkämpfer für die III. Wintersport-Olympiade in Sockanissbad im Riesengebirge durchgeführt wird.

Die große Schanze ist für Sprünge bis 50 Meter, die kleine Schanze für Sprünge bis 25 Meter berechnet. Tausende Freunde dieser herrlichen Sportart werden Gelegenheit haben, sich an dem Mut und dem Können unserer Arbeiterwintersportler zu erfreuen.

Ober-Preschau (bei Steinschönau) bietet dem Wintersportler alles, was er sich wünscht; es liegt in einem der schneefreiesten Gebiete unsezer Gegend und besitzt herrliche Wälder und Wiesenhänge, auf denen sich jährlich tausende Wintersportler tummeln.

Wir machen alle Interessenten, Freunde und Wintersportler schon jetzt aufmerksam, daß der 5. Turnkreis zu dieser Großveranstaltung für die Gebiete Teplitz, Aussig und Bodenbach Sportförderzüge zu organisieren gedenkt, womit alle Interessenten und Wintersportler Gelegenheit haben, bequem und billig das große Wintersportereignis, die Eröffnung der Preschautal-Schanzen, zu besuchen.

Tagesneuigkeiten

Das Land, das die Philosophen fliehen

Wie vom Deutschen Nachrichtenbüro aus Gen' a gemeldet wird, ist der dortige Universitätsprofessor Leifsegang von der thüringischen Dienststrafkammer „wegen Dienstvergehens zur Dienstentsetzung verurteilt“ worden. Die Verhandlungen gegen Prof. Leifsegang waren die Folge von „abfälligen Bemerkungen“, die er bei der Trauerkundgebung für Hindenburg anlässlich der Radioübertragung der Trauerrede Nitters gemacht hatte. Leifsegang, ein Deutschnationaler und Stahlhelmer, soll die Rede Nitters als „Wahlsrede“ bezeichnet haben. . . . Mit Hans Leifsegang, dem Verfasser des berühmten Buches „Denkformen“, verhaftet einer der letzten namhaften Philosophielehrer im heutigen Deutschland vom Katheder. Sein Lehrer Eduard Spranger doziert heute in Tokio, Casp' r hat eine Berufung nach Schweden angenommen, auch B. Uster, Utiy, Misch, Liebert, Heinemann, Mar' a haben ihre Lehrtätigkeit ins Ausland verlegt, der alte D. Usser liest nicht mehr und auch der Moskoder Psychologe David R' a hat vor einigen Tagen einen Ruf an eine skandinavische Hochschule angenommen.

Das Land der „Dichter und Denker“ kann in seiner Verfassung von heute wohl kaum schlagender gekennzeichnet werden als durch diese Massen-Auswanderung der Philosophen — eine Meldung, die wir einem bürgerlichen Blatte (allerdings der Schweiz) entnehmen. . .

Thomas Mann zu seiner „Ausbürgerung“

Die „Deutschen Informationen“ wandten sich an Thomas Mann mit der Bitte, sich zu der von der deutschen Regierung verfügten „Ausbürgerung“ zu äußern. Thomas Mann sandte an die „DZ“ folgende Erklärung: „Sie wünschen eine Kaufpernung von mir über meine jetzt von der deutschen Regierung verfügte „Ausbürgerung“. Vor allem habe ich dazu zu bemerken, daß dieser Akt, da ich schon seit vierzehn Tagen in Chicago als amerikanischer Staatsbürger und damit automatisch aus dem deutschen Staatsverband ausgeschieden bin, jeder rechtlichen Bedeutung entbehrt. Von seiner geistigen Bedeutungslosigkeit brauche ich nicht zu reden. Ich habe gelegentlich schon im voraus erklärt, daß ich in deutschem Leben und deutscher Ueberlieferung tiefer wurzeln als die flüchtigen, wenn auch penetranten Erscheinungen, die zur Zeit Deutschland regieren. Ihre Maßnahme besitzt also einen Sinn weder in realer noch in ideeller Sphäre“.

Kohlen für Arbeitslose. Die Zentralverwaltung des Unternehmens „Staatliche Berg- und Hüttenbetriebe“ beschloß, im Jahre 1936 6000 Tonnen Braunkohle-Würfel bis Ruf 1 und 2500 Tonnen Steinkohlenbriketts von der Grube „Eugen“ für Arbeitslose in der Tschechoslowakei zu spenden.

Ein orkanartiger Sturm, der schon mehr als 24 Stunden die britischen Inseln heimsucht, hat zu Lande und zu Wasser mindestens 17 Menschenleben gefordert, darunter die zwölf Mann statte

INSTRUMENT OF ABDICATION

I, Edward the Eighth, of Great Britain, Ireland, and the British Possessions beyond the Seas, King, Emperor of India, do hereby declare My irrevocable determination to renounce the Thrones for Myself and for My descendants, and My desire that effect should be given to this Instrument of Abdication immediately.

In token whereof I have hereunto set My hand this tenth day of December, nineteen hundred and thirty six, in the presence of the witnesses whose signatures are subscribed.

SIGNED AT FORT BELVEDERE IN THE PRESENCE OF

Albert
Henry
George

Abdankungs-Urkunde Eduards VIII.

In der Uebersetzung lautet der Inhalt der Abdankungs-Urkunde, die von seinen drei Brüdern, dem jetzigen König, dem Herzog von Gloucester und dem Herzog von Kent als Zeugen unterzeichnet wurde, wie folgt: „Ich, Eduard VIII., König von Großbritannien, Irland und den britischen Dominions über See, Kaiser von Indien, erkläre hiermit meinen unwiderrüflichen Entschluß, für mich und meine Nachkommen auf den Thron zu verzichten, und meinen Wunsch, daß dieser Akt der Abdankung sofort in Kraft trete. Zu Urkund dessen habe ich eigenhändig an diesem 10. Dezember 1936 in Gegenwart der Zeugen, deren Unterschriften folgen, unterzeichnet.“

Verletzung des Fischdampfers „Nobama“, die jetzt als unheilbar verloren gilt. Der Orkan, der eine durchschnittliche Stundengeschwindigkeit von 112 Kilometer erreichte, hat auch gewaltige Sachschäden angerichtet. Der schwere Regen, der gleichzeitig über weite Teile Englands unaußgeseht niedergeht, hat ausgedehnte Ueberschwemmungen verursacht. In Schottland kam es infolge eines Dammbruchs zu großen Ueberschwemmungen. Am meisten sind Gebiete von Schottland, Nord-England und Nord-Wales in Mitleidenschaft gezogen.

Grab in den Wäldern. Wie aus Bogota gemeldet wird, ist auf der Laguna Zuquene ein mit 27 Personen besetztes Boot gesunken. Zwanzig Personen fanden in den Wäldern den Tod.

Er geht mit der Zeit. Der Bürgermeister der Stadt Apodaca beantragte im Stadtrat, daß dort städtischen Angestellten an Stelle der sonst üblichen Weihnachtsremuneration in Geld heuer Gasmasken gegeben werden sollen.

Die neue Residenz. Der Herzog von Windsor hat in Kibibehi in Tiroi die Villa des Amerikaners Mac Cormic und deren Umgebung gemietet. Man ist der Ansicht, daß in dieser Villa Frau Simpson wohnen wird, deren Eintreffen Anfang Jänner erwartet wird.

Spannung in der Pulverfabrik. Wie entnehmen einem vertraulichen Bericht der deutschen Geheimen Staatspolizei: Bei der Betriebsversammlung der Pulverfabrik . . . haben am . . . die Arbeiter nach dem Abklingen der beiden Nationalhymnen den Hitlergruß unterlassen. Auf Vorstellung beim Betriebsführer erklärte dieser, die Stimmung unter den Pulverarbeitern sei so gespannt, daß ein Durchgreifen riskant wäre. Der deutsche Gruch gälte im Betriebe wohl, werde aber nicht gebraucht. Es bestünde die Gefahr, daß die Arbeiter Strafmaßnahmen mit Verringerung des Arbeitstempo beantworten würden, und gerade das könne im gegenwärtigen Augenblick nicht riskiert werden. Er bitte deshalb, von Maßnahmen abzusehen.

Es fehlt an Fett — doch nicht für alle. Es wird manchmal Schweinefleisch fehlen! Dann ist man eben Fisch oder Gemüse. . . Es wird manchmal an Fettstoffen fehlen: Marmelade oder Quark schmeckt mindestens genau so gut und ist außerdem gesünder. („Arbeiterium“, Halbmonatsblatt der Deutschen Arbeitsfront Nr. 17 vom 1. Dezember 1936.)

Wien — die kinderärmste Großstadt. In den letzten elf Jahren sind in Wien 54.900 Menschen mehr gestorben als geboren wurden. Der Geburtenüberschuß von einst verwandelte sich in einen Geburtenabgang, der jetzt bereits der Einwohnerzahl eines Bezirkes entspricht. Mehr als die Hälfte der seit 1929 in Wien geschlossenen Ehen bleibt kinderlos. Von zehn Wiener Ehen sind drei kinderlos, drei Ehen mit einem Kind und nur eine hat drei und mehr Kinder. Wien ist heute die kinderärmste Großstadt.

Vernichtungsfeldzug gegen Gaisfische. Die Gaisfische in der Sundasee, die sich in den letzten Jahren ungewöhnlich vermehrt haben, stellen eine so ernste Gefahr für die Flieger dar, die gezwungen sind, auf offenem Meere niederzugesen, daß die holländische Regierung sich in diesem Jahr entschlossen hatte, ein Kriegsschiff auf Gaisfischjagd auszusenden. Dieses Schiff, der Kreuzer „Batavia“, ist jetzt von seiner Mission zurückgekehrt. In den zwei Monaten, die sich die „Batavia“ in der Sundasee aufhielt, hat das Schiff einen regelrechten Feldzug gegen die Räuber des Meeres geführt, in dem neben Harpunen auch Stanonen, Maschinengewehre und sogar Dynamit verwendet wurden. Es gelang in dieser Zeit, über 7000 Gaisfische zu erlegen.

Der Wis-König von Amerika gestorben. Dabe Friedmann war ein Mann, den die wenigsten mit Namen kannten, obwohl alle Welt seine Wige und Gags aus Hunderten von Filmen und Tausenden von Wighlättern belacht hat. Denn er war der anerkannte Wighkönig Amerikas und hat im Laufe seines Lebens 75.000 Wige gemacht. Diese Zahl steht genau fest, denn es gibt einen Katalog seiner Wige, sozusagen eine Preisliste, denn Friedmann hat die Wighindustrie im amerikanischen Ausmaß hochgebracht und seine Schöpfungen so verkauft wie andere Warenhäuser ihre Vorräte. In der letzten Zeit ist sein Name aus einem Prozeß gegen Eddie Cantor bekannter geworden. Denn Friedmann hat nichts weiter behauptet, als daß familiäre Einfälle von Eddie Cantor von ihm stammen. Der Prozeß wird jetzt nicht mehr entschieden werden können, aber Eddie Cantor hat wenigstens sein Bedauern über das Hinscheiden des besten Wighfabrikanten von Amerika zum Ausdruck gebracht.

Abgelegte Krönungswaren für USA-Republikaner. Aus London wird gemeldet: Es scheint, daß der Schaden der Kaufmannschaft, welche verschiedene Gegenstände für Eduard VIII. vorbereitet hatten, bedeutend geringer sein wird, nachdem Ankenben, wie Kalender, Wästen, Porträts u. a. sehr gut abgesetzt werden. Hauptsächlich aus den Vereinigten Staaten gehen zahlreiche Bestellungen auf Erinnerungsgegenstände ein.

Auch die USA haben ihren Krieg. Unter Führung des Chefs der geheimen Bundespolizei Edgar Hoover umzingelten 25 Beamte der Geheimpolizei und 100 Polizisten das Haus des berühmtesten Gangsters Brunette in der 102. Straße in New York. Erst nachdem das Haus durch Bombenabwurf in Brand geraten war, ergab sich der Gangster. Das Feuergefecht zwischen seiner Bande und der Polizei hatte eine Stunde gedauert.

Beobachtung eines großen Meteors am 23. November 1936. Aus den zahlreichen Nachrichten, die der Stefani-Sternwarte in Prag über Beobachtungen des Meteors vom 23. November zugegangen sind, war es möglich, zu folgenden näheren Einzelheiten zu gelangen: Das Meteor tauchte in beträchtlich höherer gerinner Höhe, ungefähr 110 Kilometer über Olavany in Mähren auf. An der Höhe von 80 Kilometer (über Tebeitz) leuchtete es in solcher Intensität auf, daß sein Licht das Mondlicht überstrahlte und so die Aufmerksamkeit des arbeitsamen Teils der Beobachter auf sich lenkte. Die Lichtintensität nahm mit der gerinner werdenden Höhe des Meteors noch weiter zu, bis das Meteor schließlich in einer Höhe zwischen 30 bis 24 Kilometer (südlich von Gumpolec) erlobierte und zerplatzerte. Das war wahrhaftig auch die Ursache der in Südostböhmen und in Südwestmähren beobachteten Detonationen. Der Fluß des erlöschenden — rot gefärbten — Meteors konnte bis zu einer Höhe von 10 Kilometern beobachtet werden. Er reichte also bis in die Troposphäre. Dies konnte ungefähr 7 Kilometer südlich von Belšimov beobachtet werden. Das Meteor durchflog eine im Winkel von 50 Grad zur Erde geneigte Bahn in der Länge von 120 Kilometern, und zwar mit einer Geschwindigkeit von 20 km/sek. Versuche haben ergeben, daß ein großes Meteor, dessen Explosion sich in einer Höhe von ungefähr 20 Kilometer ereignet, tatsächlich in Form von Meteoriten zur Erde fällt. Es ist daher die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß es sich im Falle des Meteors vom 23. November dieses Jahres ebenso verhalten hat. Der winterliche Witterungscharakter (die Gegend ist in Schnee gehüllt) erlaubt es gegenwärtig nicht, nach den Meteoriten zu suchen, doch wird dies zu geeigneter Zeit geschehen.

Wahrscheinliches Wetter heute: Noch unbeständig, Neigung zu Schauern, vergrößerte Tageschwankungen der Temperatur, Winddreher gegen Westen. In der Slowakei noch ziemlich bedeckt, Temperatur wenig verändert. — Wetterausichten für Donnerstag: Veränderlich, Neigung zu Schneeschauern, Abkühlung, Nordwestwind.

Josef Bloch gestorben

In Prag ist Dienstag ein Mann gestorben, der zweifellos zu den bedeutendsten Köpfen unserer Epoche gehört und dessen geistiges Wirken Spuren hinterlassen hat, obwohl er den Massen nicht bekannt blieb und vom Tisch des Schriftstellers und Gelehrten aus still und sachlich wirkte. Es ist Josef Bloch, der langjährige Herausgeber und Leiter der „Sozialistischen Monatshefte“, die zugleich eine der besten und größten Zeitschriften des internationalen Sozialismus und eines der edelsten Dokumente guter deutscher Geistesarbeit gewesen sind, bis auch sie von dem Stiefel des Pratorianer-Führers niedergetreten wurden.

Josef Bloch, der ein Alter von 65 Jahren erreicht hat, war einer der wenigen „Polihistoren“, die unsere Zeit noch kennt und die gerade in Mitteleuropa immer seltener werden, der Männer also, die eine umfassende, sich auf viele Wissensgebiete erstreckende und auf allen gleich gründliche Bildung und Urteilskraft besitzen. Bloch war wohl vor allem Soziologe im weitesten Sinne, also Kenner der Geschichte, der Nationalökonomie, der Staatswissenschaft, der Sozialwissenschaften, aber er war auch auf zahlreichen anderen Gebieten wie denen der Philosophie, der Kunstwissenschaft, des Kirchenrechts, der Literatur, Linguistik und Psychologie erstaunlich belesen und gebildet. So konnte er über jedes in seiner Zeitschrift angechnittene Gebiet — und welches hätten die „Sozialistischen Monatshefte“ mit ihrer weisberühmten, glänzenden Rundschau nicht berührt! — ein selbständiges Urteil abgeben, auf jedem Gebiet mitprechen und antegen. Das bewirkte, daß seine Zeitschrift wie kaum eine andere aus einem Guß geformt und wegen ihrer wissenschaftlichen Seriosität auch bei politischen Gegnern hochgeachtet, in Gelehrten- und Literaturreifen weisberühmt war.

Als Sozialist stand Bloch seit Jahrzehnten und als einer der ersten „Revisionisten“ im Kampfe gegen den Orthodoxismus, der sich vor dem Kriege vor allem in Kautsky verkörperte und durch Belbel politisch begünstigt wurde. Bloch verstand freilich die Revision des Marxismus vor allem als seine dauernde Weiterbildung und Vertiefung. Vom Schriftsteller Josef Bloch und aus seiner Gelehrtenstube sind fruchtbarere Gedanken und unzählige Anregungen ausgegangen, er war einer der schöpferischen Denker der Epoche, auf den mehr von unserem heutigen Denken zurückgeht, als sich jetzt ermaßen läßt. Den immer aktueller werdenden Gedanken der wirtschaftlichen politischen Einigung Kontinental-Europas hat er jahrzehntelang gepredigt, die Idee einer neuen sozialistischen Agrarpolitik und der Zusammenarbeit von Bauern und Industrie-Krabbeteitern, heute so aktuell, ist in seinem Kreis zuerst gedacht und geformt worden.

Seit dem Absturz Deutschlands in das Hitler-System lebte Bloch in Prag, völlig zurückgezogen und fern aller Tagespolitik, seit langem auch gequält von seinem Leiden, das seinem Leben nun ein Ende gesetzt hat.

Vom Rundfunk

Empfehlungswort aus dem Programm! Donnerstag
Prag I: 10.05 Deutsche Presse, 10.30 Sakule-Sänger, 11.05 Konzert, 12.10 Operettenlieder, 15.00 Konzert des tschechischen Konetts, 15.45 Schallplatten, 17.45 Deutsche Sendung: Tacht; Aktuelle Fragen der tschl. Gewerkepolitik, 18.10 Landwirtschaft, 18.45 Deutsche Presse, 18.55 Deutscher Kulturbericht vom Tage, 19.30 Aus dem Nationaltheater: C. M. Weber: Freischütz, Oper. — Prag II: 7.30 Populäres Konzert, 14.15 Deutsche Sendung: Vorlesung aus Büchern von Capel, 14.35 Schallplatten, 19.10 Niederlangert. — Brünn: 18.10 Konzert, 17.40 Deutsche Sendung: Arbeiterfunk: Wasak: Von der Feiler der Winter Sonnenwende bis zu den Weihnachtsfeiertagen. — Preßburg: 17.35 Sängerkonzert. — Kaschau: 12.35 Rundfunkorchesterkonzert.



Vera Garbo als „Anna Karenina“

..Radio? Dann nur Superhet IRON-REX!

PROSPEKTE:
**IRON
BRÜNN 15**

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Der Preisindex

Nahrungsmittel unverändert, Industriewaren stiegen

Der Index der Großhandelspreise ist zum 1. Dezember auf 729 gegen 714 einen Monat zuvor gestiegen. Der Index der Nahrungsmittelpreise von 708 im November auf 708 im Dezember, während sich der Index der Futtermittel von 289 auf 289 erhob, so daß der Gesamindex der Nahrungsmittel und Futtermittel im Dezember 682 gegen 688 im November betrug. Der Index der Industriestoffe ist von 747 im November auf 765 im Dezember gestiegen, das ist um 2,4 Prozent. U. a. liegt der Index der Textilstoffe, davon am meisten Naturseide.

Die Entwicklung der Preise im November ist mit Rücksicht auf die im Oktober erfolgte Devaluierung der Krone interessant. Es zeigt sich vorläufig, daß nicht die Nahrungsmittel, wohl aber einige Industriestoffe im Preise gestiegen sind, wogegen allerdings wieder ein Teil auf das allgemeine Steigen der Konjunktur zurückzuführen ist.

Bekleidungs- und Ernährungshilfswerk

der Deutschen Jugendfürsorge in Böhmen

Der Deutschen Landeskommission für Kinder- und Jugendfürsorge in Reichenberg wurden abwärts für ein Ernährungs- und Bekleidungs-hilfswerk in den Wintermonaten 1938-37 bedeutende Zuschüsse aus Staatsmitteln zur Verfügung gestellt. Für die Ernährungshilfe handelt es sich um den Betrag von Kč 512.600.—, für das Bekleidungs-hilfswerk um Kč 540.000.—. Es ist zunächst die Hälfte des Betrages für das Ernährungshilfswerk eingelangt. Von den 100 Bezirksjugendfürsorgern, die von der Deutschen Landeskommission für Kinder- und Jugendfürsorge zu betreuen sind, gibt es höchstens zwei bis drei, in denen der Ernährungsnotstand der Kinder nicht so stark zu Tage tritt, wie in allen übrigen. Es müssen also beim Winterhelfswerk der Deutschen Jugendfürsorge alle deutschen Bezirke berücksichtigt werden; es entfallen daher durchschnittlich Kč 5000.— auf einen Bezirk. Für das Bekleidungs-hilfswerk sind rund 108.500 Kinder in 1848 Auspoststellen angemeldet. Es entfällt demnach auf ein Kind für die gesamte Auspostzeit (drei bis vier Monate) der Betrag von rund Kč 5.—. Daraus ist ersichtlich, daß auch an Ort und Stelle das Vielfache dessen aufgebracht werden muß, was vom Staate zugeteilt werden kann, denn nach den vorliegenden Meldungen werden über 4.000.000 Kronen benötigt. Die Deutsche Jugendfürsorge muß aber der Staatsverwaltung für die jährlichen Zuweisungen dankbar sein, denn sie bilden stets die Grundlage für das winterliche Hilfswerk.

Tschechoslowakische Wirtschaftsnachrichten

Zunahme des Spiritusverbrauches. Vom 1. September bis 30. November stellte sich der Ab-

satz von Spiritus auf 284.800 Hektoliter. In der gleichen Vorjahrszeit wurden nur 248.000 Hektoliter abgesetzt.

Verlängerter Kartellvertrag. Das Kartell der Gutmumpenerzeuger ist auf weitere drei Jahre verlängert worden. Es konnte gleichzeitig eine Vereinbarung mit den Großfirmen getroffen werden. Infolge der staatlichen Eingriffe in die Preisbildung konnte das Kartell zu einer Neufestsetzung der Preise nicht kommen.

Ein Zwangssyndikat für die Tuch- und Kleiderstoffindustrie. Nachdem sich mehr als 75 Prozent der in der Tuch- und Kleiderstoffkonvention zusammengesetzten Firmen für die Zwangssyndizierung entschieden haben, wird das Syndikat in Kürze in Kraft treten. Es sollen da-

Ausland

Neue Zuchthaus-Urteile im Zelter Prozeß

Der Zelter Massenprozeß, in dem bereits zahllose Verurteilungen erfolgt sind, läuft immer noch. Nur etwa 50 der Verhafteten wurden freigelassen, 185 Urteile sind bereits bis heute gefällt worden, darunter eine Reihe schwerer Zuchthausurteile. So erhielt der frühere Stadtverordnete Dr. Agricola acht Jahre Zuchthaus, der frühere Vorsitzende der SA-Gruppe Zeltz Erich Hildebrandt elf Jahre Zuchthaus, Erich Wagenbrecht, früherer politischer Leiter der NSD Eisenberg, neun Jahre Zuchthaus, der frühere Vorsitzende des Freidenkerverbandes, Sozialdemokrat Emil Brecht, fünf Jahre Zuchthaus, der frühere sozialdemokratische Stadtrat Franz Paschke fünf Jahre Zuchthaus, der Geschäftsführer des Konsumvereines Zeltz Kurt Dabner drei Jahre Zuchthaus.

Die Frau des früheren Stadtrates Gutjahr wurde zu einjähriger Zuchthausstrafe verurteilt. Die Angehörigen der Verurteilten befinden sich teilweise in größter Not. Der zu sechs Jahren verurteilte Paul Dobišich hat während der Untersuchungszeit einen Selbstmordversuch unternommen, um den schweren Mißhandlungen der Gestapo zu entgehen.

Die zu hohen Zuchthausstrafen Verurteilten sind in das Zuchthaus in Halle a. d. Saale gebracht worden, die zu niedrigeren Strafen Verurteilten befinden sich im Zuchthaus zu Coswig (Anhalt).

Wie einseitig die Strafen bemessen werden, geht daraus hervor, daß zur gleichen Zeit mit den Gefangenen im Zuchthaus ein hoher SA-Führer, der zwei Menschen, seine Frau und einen Arzt, ermordet hat und dafür nur zweieinhalb Jahre Zuchthaus erhielt, unter voller Anrechnung der Untersuchungszeit auf die Strafzeit.

Annäherung Belgiens an England. (Ru.) Die letzte Reise des belgischen Ministerpräsi-

den durch die Außenleiter zur Einhaltung der Bedingungen der Konvention gezwungen werden.

Die Malzausfuhr. In den ersten zehn Monaten dieses Jahres sind aus der Tschechoslowakei 59.789 Tonnen Malz im Werte von 134,6 Millionen Kč ausgeführt worden. In der entsprechenden Vorjahrsperiode kamen 50.241 Tonnen im Werte von 116,1 Millionen Kč zur Ausfuhr.

Bedeutender Auslandsauftrag für die Vöhmisch-Mährische Kolben-Dankl A. G. Die Vöhmisch-Mährische Kolben-Dankl A. G. hat einen Auftrag zur Lieferung der Einrichtung für das Elektrizitätswerk in der Wadestadt Mar del Plata in Argentinien im Werte von 8 Millionen Kč erhalten.

Dividenden. Die Vöhmische Zuderindustrie-Gesellschaft in Prag bringt für das abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende von 7% zur Ausschüttung. 2.000.000 Kč Dividende bringen die tschechoslowakischen Stahlfabrikwerke A. G. zur Ausschüttung. Die Aktionäre erhalten 4 Prozent.

ten van Zeeland nach London hat zum Anlaß die letzten Vorstöße Hitlers gehabt, die in Belgien große Unruhe verursacht haben. Besonders hat der Abschluß des deutsch-japanischen Abkommens die belgische Regierung veranlaßt, in jene Politik, die König in seiner Rede vom 14. Oktober angekündigt hat, bestimmte Abänderungen hineinzutragen. Diesem Zweck diente auch die Reise des belgischen Ministerpräsidenten nach London. Es soll nun zu einer mündlichen Vereinbarung zwischen van Zeeland und Eden gekommen sein, die drei Eventualitäten vorsieht: 1. Solange der durch Deutschland vernichtete Locarno-Vertrag nicht durch einen neuen ersetzt ist, hält sich Belgien für verpflichtet, im Falle eines deutschen Angriffs auf Frankreich mit allen seinen Kräften Frankreich zu schützen. 2. Im Falle des Zustandekommens eines neuen Locarno-Vertrages zwischen den vier westeuropäischen Großmächten, werde Belgien an diesem Vertrag nicht teilnehmen und keine Verpflichtungen weder gegenüber Frankreich noch gegenüber Deutschland auf sich nehmen. Belgien sei aber in diesem Falle bereit, wesentliche Verpflichtungen gegenüber England auf sich zu nehmen. Die Grenzen Belgiens sollen nämlich im Falle eines deutsch-französischen Krieges für beide kriegsführenden Mächte geschlossen sein. Falls jedoch England in einen Krieg mit Deutschland eintrete, sei es daß England von Deutschland angegriffen werde, sei es daß England Frankreich zu Hilfe eile, verpflichte sich Belgien, alle seine Seebasen, sowie seine Flugplätze der britischen Regierung zur Verfügung zu stellen. England verpflichte sich andererseits, unter allen Umständen die belgische Unabhängigkeit und territoriale Unversehrtheit zu gewährleisten. 3. Sollte es aber durch die Schuld Deutschlands zu keinem neuen Abkommen zwischen den Westmächten kommen, so sei die belgische Regierung bereit, eine Revision der Neutralitätspolitik, wie sie in der Rede von König Leopold angekündigt wurde, vorzunehmen.

Schacht muß nachgeben. Die deutschen Rheinschiffer haben einen für die Verhältnisse im Dritten Reich beachtlichen Erfolg erzielt. Das Dritte Reich, das alle verfügbaren Devisen für

die Einfuhr von Kriegsgroßstoffen, für Auslandspropaganda und Unterstützung der spanischen Generäle verwendet, hatte verboten, daß den deutschen Winienschiffen für die Verpflegung im Ausland ausreichende Summen in der Landeswährung zur Verfügung gestellt werden. Ein lediger Rheinschiffer erhielt bisher nur 75 Cent, ein Verheirateter, dessen Frau an Bord war, fl. 1,25, wenn sich noch ein Kind an Bord befand, fl. 1,55 pro Tag. Mit dieser Summe kann ein Mann bei der schweren Arbeit und der endlos langen Arbeitszeit auf deutschen Rheinschiffen (12 Stunden sind zurzeit die Regel!) unmöglich auskommen. Es hagelte Proteste bei allen nur möglichen Instanzen. Der Arbeitsfront, die immer wieder „Kanonnen statt Butter“ predigte, gelang es nicht, die Rheinschiffer zu beruhigen. In den letzten Wochen weigerte sich das Personal einzelner Boote ins Ausland zu fahren. Verhaftungen nützen nichts, und auch die Androhung des Konzentrationslagers machte keinen Eindruck, denn die eingearbeiteten Rheinschiffer sind zur Zeit nicht zu erweichen. Da über den Rhein ein erheblicher Teil der deutschen Nahrungsgroßstoffe transportiert wird, sah sich die Diktatur deshalb zum Nachgeben gezwungen und erhöhte die Sätze für die Devisenauszahlungen um 25 Prozent. Ledige erhalten jetzt pro Tag und Kopf im Ausland einen Gulden, Verheiratete, wenn die Frau an Bord ist, fl. 1,50. Für diese 25 Cent können sie dem Franco keine Patronen kaufen, sagen die Rheinschiffer...

Funder schwankt ab? In einem überaus scharf gehaltenen Artikel wendet sich die „Reichspost“ gegen den Standpunkt der reichsdeutschen Presse zu den Angelegenheiten Oesterreichs. Nach dem 11. Juli und nach dem Besuch des österreichischen Staatssekretärs Dr. Schmidt in Berlin hätte man — so schreibt das erwähnte Blatt — mit Recht erwarten können, daß die Wirtschaftsverhandlungen Oesterreichs mit Deutschland einen glatten Verlauf nehmen und zu befriedigenden Ergebnissen führen werden. Leider werden seitens der nationalsozialistischen Partei Versuche unternommen, diesen Teil der Wirtschaftsverhandlungen in den Schatten der Parteipolitik zu drängen. Das Blatt verteuert auf die Schreibweise der „Leipziger Neuesten Nachrichten“, die als Voraussetzung eines günstigen Ergebnisses dieser Verhandlungen die innere Angleichung Oesterreichs, und zwar hauptsächlich durch eine Annäherung für die Schulden des 25. Juli 1934, Anerkennung der nationalsozialistischen Partei in Oesterreich und Aufnahme von Nationalsozialisten in die Regierung fordern. Diese Forderungen müßten, so schreibt die „Reichspost“ weiter, entschieden zurückgewiesen werden, da sie im absoluten Widerspruch mit dem Abkommen vom 11. Juli stehen.

Die österreichischen Behörden sehen die Verhaftungen von Nationalsozialisten wegen ihrer illegalen politischen Tätigkeit fort. Kürzlich wurde in Korneuburg bei Wien eine SA-Standarte angefordert und im Zusammenhang damit wurden elf Personen verhaftet. Auch eine Menge Propagandamaterial wurde beschlagnahmt.

Bern. (SdA.) Der Nationalrat hat das eidgenössische Budget für das Jahr 1937, das ein Defizit von 42 1/2 Millionen Franken aufweist, mit 87 gegen 10 Stimmen angenommen.

Ein Musikromantiker des Volkes

Zu Carl Maria von Webers 150. Geburtstag am 18. Dezember



Das romantische Musikzeitalter gilt als jene Epoche der Musikgeschichte, in der zum ersten Male das Volk dem Musikinteresse in weitem Maße gewonnen wurde. Das Musikvereins- und Gesangsvereinswesen, das nach dem Befreiungsjahre 1818 zu immer größerer Blüte sich entfaltete, war die

eine der günstigen Vorbedingungen für eine stärkere Durchdringung des Volkes mit der Musik; die Gefühlswärme und Anschaulichkeit der romantischen Musik selbst, weil sie dem Volke ein leichteres Verstehen ermöglichte, die andere.

Unter den Tonbildnern des romantischen Musikzeitalters ist Carl Maria von Weber nicht nur die markanteste, sondern auch die volkstümlichste Erscheinung. Die markanteste, weil Weber derjenige Musikmeister ist, der wie kein anderer Musikromantiker mit durchwegs neuartigen und eigenen musikalischen Ausdrucksmitteln der harmonischen Gestaltung, des Instrumentenflanges und der Melodiebildung den Hauber der Romantik in der Musik aufklungen ließ. Der volkstümlichste, weil seine Tonhöfungen mehr als die jedes seiner musikromantischen Zeitgenossen ins Volk gedrungen sind. Es gibt kaum eine zweite Oper, die so Gemeingut des Volkes geworden ist, wie der „Freischütz“, und einige Liedschöpfungen Webers — ich nenne nur das entzückende Wiegenliedchen „Schlaf, Bergensöhnechen“ und „Lüptow's wilde, verwagene Jagd“ — sind sozusagen Volkslieder geworden. Die ganze Musikromantik ist ohne Weber kaum vorstellbar. Bei Weber kommt sie in dem ungeheuren Reichthum tief und echt empfundener Melodien ebenso zum Ausdruck wie in der reichen musikalischen Phantasie des Komponisten, der das Innige und Partie, das Dämonische, Wilde und Schauerliche gleich treffend musikalisch zu charakterisieren weiß. Sie zeigt sich vor allem auch in der Empfindungstiefe und volkstümlichen Ausdruckskraft seiner Musik, die — aus dem Volke genährt und dem Sinne und Wunsch des Volkes angepaßt — auch geeignet war, vom Volke verstanden und gehalten zu werden. Webers Musik ist nicht kosmopolitisch-international und allgemeingültig, wie etwa jene Mozarts, Beethovens oder Schuberts, sondern ausgesprochen national, das heißt dem Gefühl und Denken des deutschen Volkes entsprechend. Sie

ist auch typisch deutsch und romantisch geblieben, wo sie fremden Einflüssen ausgesetzt war, wie etwa die Oper „Oberon“, die Weber als Ergebnis seiner englischen Reise für das Covent-Garden-Theater in London komponierte. „Wie hat ein deutscher Meister gelebt wie Du!“ hat Richard Wagner dem Meister ins Grab nachgerufen. Er hat dabei Webers musikalisches Schöpfergenie ebenso im Sinne gehabt wie seine musikkünstlerische Tätigkeit im allgemeinen. Denn daß Weber in Wahrheit ein Vorkämpfer für die deutsche Tonkunst war, wird uns klar, wenn wir an seine Dresdner Kapellmeisterjahre denken. Der Meister wurde nämlich nach der sächsischen Hauptstadt berufen, um die dort neu zu errichtende deutsche Oper zu organisieren. In mühevollen, langjährigen Kämpfen gelang es ihm endlich, die neue deutsche Oper gegen die bis dahin allmächtige und tonangebende italienische Oper durchzusetzen. Wir Süddeutschen haben übrigens besondere Ursache, uns Carl Maria von Webers anlässlich seines 150. Geburtstages zu erinnern. Denn nahezu vier Jahre leitete er als Kapellmeister die Gesänge des „Rager Deutschen Theaters“ als repräsentativen Musikinstitutes der Deutschen in Böhmen. Es ist sehr zu bedauern, daß man Carl Maria von Weber heute sozusagen nur als den Komponisten des „Freischütz“, seiner beliebtesten, populärsten und meistgespielten Oper, kennt. Denn in knappen vierzig Lebensjahren, also kaum vierzig Schaffensjahren, hat Weber eine Fülle herrlicher Komwerke geschaffen, die neben dem „Freischütz“ hundertwertig wären. Vor allem die acht romantischen Bühnendramatischen Schöpfungen „Freischa“, „Eurhantze“ und „Oberon“, dann die brillanten, den besondern Klavierstil Webers, der auch ein glänzender Pianist war, offenbarenden Klavierkonzerte und in Dresden bestaunlich so wertvollen Klavier-Sonaten, die vierhändigen Klavierstücke, die Konzerte für

Marinette, die Webers bevorzugtes Lieblingsinstrument war, das Fagottkonzert, die Chöre und die Lieder.

Den ersten musikalischen Unterricht erhielt Weber von seinem Vater, der ein richtiger Advokat war, alles mögliche betrieb und dem Sohne, dessen musikalische Gaben frühzeitig offenbar wurden, die Musikromantik gewissermaßen einimpfte. Einer der späteren Lehrer Webers war Michael Haydn, der Bruder des großen Joseph Haydn; er lehrte ihn vor allem die Kunst der Fuge. Schon als dreizehnjähriger Knabe schrieb Weber eine Oper „Die Nacht der Liebe und des Gesanges“, die aber keinerlei Bedeutung hatte. Im Gegenteil: die Erfolge des Wunderkinds Weber scheinen dieses selbst nicht befriedigt zu haben. Denn eine Zeit lang lieb der junge Weber das Komponieren sein und wandte sich der Kunst des Steindrucks zu, für den er sogar eine neue Maschine erfand. Wie zielbewußt und energisch Weber als Künstler aber war, lehrt unter anderem gerade seine Prager Kapellmeisterstätigkeit. Sie bestimmte ihn dazu, sichtlich zu lernen, damit die Orchestermitglieder in seiner Gegenwart nicht abfällige Urteile über Neuerungen, die er eingeführt sehen wollte, in ihrer Muttersprache austauschen könnten, die er nicht verstand, und ihnen also nicht entgegen treten könnte. Webers erster größerer Opernerfolg war die Oper „Silvana“. Eine seiner ersten Opern, das „Waldmädchen“, wurde seinerzeit auch in Prag aufgeführt.

Weber starb am 5. Juni 1826 in London, wenige Wochen nach der Eröffnung seines „Oberon“. In London wurde er auch in der Moorfeldkapelle beigesetzt. Erst im Jahre 1844 wurden seine sterblichen Überreste in die deutsche Heimat überführt und in Dresden bestattet; dort wurde ihm auch ein Denkmal errichtet. E. J.

Ermöglichen Sie Ihren Füßen grösste Bequemlichkeit

In weichen, leichten, elastischen und hübschen Hausschuhen aus Chevreaulleder.

29



Rata

Prager Zeitung

Eine schöne Feier

die in gleicher Weise den Erwachsenen wie den Kindern Freude brachte, hatte am Samstag, den 12. d. M., der Arbeiterverein Kinderfreunde ins Werk gesetzt. Es war eine Veranstaltung ganz eigener Art, die am besten durch die Feststellung gekennzeichnet ist: Kinder spielten sich selbst. Das Spiel war aber nicht zufällig und wild, sondern es bewies bei aller wunderbaren Natürlichkeit gleichzeitig auch die prächtige Erziehungsarbeit, die unsere Kinderfreunde an ihren Taten leisten. Auf der selbstgebauten, einfachen, aber reizvollen Bühne des Handwerkervereinsaalles sangen, declamierten und spielten die Kinder, daß es eine helle Freude war. Viele von ihnen erwiesen sich als ganz ausgezeichnete Sprecher, was besonders bei dem als Sprecher eingerichteten Gedicht „Jugend“ von Hubert Weinmer zum Ausdruck kam. Im Mittelpunkt stand das ganz aus dem Familienleben gegriffene Spiel „Wir im blauen Hemd“ von Franz Ort, dessen ungewohnte, dabei aber recht faubere Wiedergabe die jungen und alten Zuschauer, die den geräumigen Saal füllten, immer wieder zu fürstlichem Beifall hinriß. Viel Zustimmung fanden auch die Darbietungen der Musikanten, die in zwei Einlagen Proben ihres schon oft bewiesenen Könnens ablegten. Alles in allem: Es war ein wirklich feiner Nachmittag, dessen Erfolg die eifrigen Helfer für ihre vielfältige kollektive Arbeit bedanken mag. Die Kinderfreunde aber seien nachdrücklich ermuntert, auf dem eingeschlagenen Wege weiterzugehen. Im Zusammenhang mit der Feier zeigten die Veranstalter auch auf einige in den Vorstunden selbst gefertigten Tafeln eine Uebersicht über die Lagerarbeit. Im Laufe eines Jahres wurden nicht weniger als fünf Flexialaktionen mit insgesamt 84 Teilnehmern und 1284 Werkplätzen durchgeführt, was für eine einzelne Ortsgruppe eine ansehnliche Leistung ist.

Remunerationen für Privatangestellte. Der Allgemeine Angestelltenverband Prags teilt mit: Aus einigen uns zugekommenen Anfragen ersieht man, daß unter den Angestellten in Prag keine Arbeit über das Recht auf eine Weihnachtsremuneration herrscht. Deshalb bringen wir zur Kenntnis: Sämtliche Angestellte von Handelsunternehmungen, welche Mitglieder des Prager Gewerkschafts sein müssen, haben auf Grund des verbindlichen Kollektivvertrages Anspruch auf einen Monatslohn als Weihnachtsremuneration, wenn sie bei der Firma bereits ein Jahr angestellt sind, und den aliquoten Teil für eine kürzere Arbeitsdauer. — Angestellte anderer Handelsunternehmungen oder der Industrie haben dann das verbindliche Recht, wenn für die Branche ein diesbezüglicher Vertragspunkt besteht, über zur Zeit der Verbindlichkeitsklärung der Kollektivverträge bestanden hat. Wo dieses Recht nicht besteht, sollen die Angestellten durch ihre Organisation und Vertrauensleute diese Weihnachtshilfe verlangen.

Das Budget der Stadt Prag für 1937 ist in der Nachprüfung von Montag auf Dienstag um 1/2 Uhr mit den Stimmen aller Wählerpartei gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen worden.

Strassenbahnzusammenstoß. Montag abends stieß infolge falscher Weichenstellung ein Strassenbahnwagen der 14er-Linie beim Einbiegen vom Poříč in die Havlíčekgasse gegen einen anderen 14er-Wagen, der in entgegengesetzter Richtung fuhr. Die Wagen, deren Vorderteile sich ineinanderbohrten, wurden stark beschädigt, sämtliche Vorderfenster sowie die Lampen wurden zerschmettert und auch die vorderen Plattformen zum Teil zertrümmert. Personen innerhalb des Wagens wurden nicht verletzt; der Schaffner des einen Wagens erlitt einige Schnittwunden am Gesicht und Händen und wurde auf die Klinik Jiráček gebracht.

Von einem Pferd verfehlt. Beim Warten der Pferde im Stall des Meißlubs in Prag-Dolčehovitz hinter den Elektrizitätswerken wurde der 28jährige Stallknecht Franz Votruba, der im Klubgebäude

wohnt, von einem Pferd mit dem Hinterfuß getroffen. Er wurde bewußlos auf die Klinik Jiráček gebracht, wo festgestellt wurde, daß er schwere innere Verletzungen erlitten hat.

Unerschützte Gewissenhaftigkeit. Der Chauffeur Josef Kalas aus Prag-Sokolowitz fuhr Montag nachmittags in seinem Personauto W 589 durch die Beltsnerasse, während neben ihm der Beamte Jan Hoffmann aus Spolilov saß, der chauffieren lernen wollte und dem er deshalb zeitweilig die Lenkung des Autos überließ. Der Erfolg war verheerend: Hoffmann fuhr auf den Gehsteig und warf nacheinander den 81jährigen Gärtnereierbaltzer Josef Sprancl, die 42jährige Marie Germát, die 29-jährige Hanka Krejča und den 88jährigen Gärtner Ottokar Křten um. Kalas wurde der Führerschaft entzogen. Sogleich bleibt das nicht die ganze Bestrafung für den wirklich groben Unfug!

Militärische Jugendberziehung. Dienstag vor-mittags fand, wie alljährlich, eine Probeübung für die Rekruten der Prager Garnison in der Nähe von Spolilov statt. Die Übung, die von ausgebildeten Mannschaften des Infanterieregimentes Nr. 28 „Arns a Půgner“ ausgeführt wurde, sahen die Rekruten aller Formationen der Prager Garnison zu, denen ihre Kommandanten Erläuterungen gaben. Bei den Übungen, denen die Generale Palacký und Langer beiwohnten, wurden ein Annäherungsmanöver, Aufführung, Pflanzung und Angriff auf die Verteidigungsstellung des Feindes vorgeführt. Der Probeübung wohnten auch die Schüler des Prager Realgymnasiums, insgesamt rund 1200 Studenten und Studentinnen, bei. Die Prager Anstalt hatte einen besonderen Sanitäts- und Verbindungsausschuss aufgestellt. Die Studenten standen unter der Führung ihrer „Massenkommandanten“ bei Aufsicht des Professorenkollegiums. Die „Massenkommandanten“ — hierfür ausgewählte und geeignete Schüler — wurden im Vorhinein von der „Annahme“ der Übungen informiert, die sie in der Schule auf einer in vergrößertem Maßstabe auf der Tafel aufgetragenen Landkarte studierten. Vor der Übung wurde ein „Schulbefehl“ erlassen und den Schülern vorgelesen. Nach Beendigung der Übung marschierten die Formationen in ihre Kasernen ab. Die Schützling-jugend marschierte zusammen mit den Soldaten des Infanterieregimentes 28 in die Kaserne, unter Begleitung der Militärkapelle. In den Kasernen besichtigten die Schüler die Kasernen und konnten, sofern sie es wünschten, ein Mittagessen aus der Militärkantine einnehmen.

Zum erstmaligen Weihnachtsfest ins Erzgebirge veranlassen die tschechoslowakischen Staatsbahnen heuer, und zwar vom 25. bis 27. Dezember 1938 für 230 Kč und vom 25. Dezember 1938 bis 1. Jänner 1937 für 490 Kč. Anmeldungen nimmt das Referat der Kaufabteilung im Bazar neben dem Wilson-Bahnhof, Telefon 888-35, entgegen.

Gerichtssaal

Ein Weibchen — vier Liebhaber — und ein zerstörtes Eheleben

(Rivalkriegelkäse.) Prag. (15.) Der 38jährige Vladimír S. führte ein vielbesetztes Eheleben. Er besaß eine sehr gutbezahlte Stellung, hatte eine hübsche und tüchtige Frau und zwei prächtige Kinder und es bestand alle Voraussetzungen dafür, daß diese ausgesprochene Liebesbeziehung von Dauer sein würde. Und doch ist gegenwärtig gegen Vladimír S. die Scheidungsklage anhängig und der Rechtsbeistand der Gattin hat ein umfangreiches Beweismaterial gegen den geklagten Gatten zusammengetragen.

Vladimír S. machte vor zwei Jahren (während der zweiten Schwangerschaft seiner Frau) die Bekanntschaft der gleichfalls verheirateten Eliska V. die um einige Jahre älter ist, als der Gatte. Die Ehe dieser Eliska V. war kurios genug. Beide Ehegatten gingen ihrer Wege und ließen sich gegenseitig absolute Freiheit. Das Eliska V. betrifft, so machte sie von dieser Freiheit den Gebrauch, daß sie sich — soweit bekannt und nachgewiesen — gleichzeitig vier Liebhaber verschaffte. Vladimír S. war ein Fabrikant, der sie ein bis zweimal in der Woche zu luxuriösen Abendessen (Durchschnittspreis 150 Kč) einlud, aber sonst als „gebundener Mann“ Zurückhaltung übte. Er war ein Handwerksmeister, der zwar nicht überkapitalisiert verfügte, aber doch ein Kleingeldbesitzer, mit dem Frau Eliska V. gelegentlich ins Gebirge fahren konnte. Er war ein stellenloser Absolvent der Technischen Hochschule, bei dem keinerlei materielle Vorteile zu holen waren und den Eliska V. offenbar „um seiner selbst willen“ liebte. (Er ist um 15 Jahre jünger als sie.) Als Garnitur Nr. 4 wurde vor zwei Jahren Vladimír S. angenommen, dem aus diesem Verhältnis schwere Komplikationen entstehen sollten.

Der Prozeß wurde vorläufig vertagt. Es wird um einen Vergleich, bzw. um Zurücknahme der Scheidungsklage verhandelt, zu der sich, sobald wir erfahren konnten, die Gattin vorläufig nicht herbeilassen will, obwohl der belagte Gatte gern zu ihr zurückkehren würde. Trotz aller Bemühungen mußte er die Erfahrung machen, daß er immer nur der Liebhaber Nr. 4 geblieben ist ...

Der Vorstand der Iglauer Bahnerhaltungssektion wegen Unterschlagung verurteilt

Iglau. — Der Vorstand wurde vor dem Iglauer Kreisgericht der Prozeß gegen den Vorstand der Bahnerhaltungssektion des Bahnhofes Iglau, den technischen Oberarzt Ing. Vojtěch S. a. r. n. e. l. nach mehrfacher Vertagung endlich zu Ende geführt. Der Angeklagte war beschuldigt, Dienstgelder im Betrage von 49.884 Kč veruntreut zu haben. Diese Unterschlagungen, die sich nach der Anklage durch volle sieben Jahre fortsetzten (von 1927 bis 1934), wurden von der Anklagebehörde als einfaches Verbrechen der Unterschlagung qualifiziert und nicht als Mißbrauch der Amtsgewalt, welche Anklage den beamteten Defraudanten vor das Schwurgericht gebracht hätte, was a. B. unweigerlich jedem Keinen Postangestellten geschieht, der sich an anvertrauten Sendungen bereichert, wie jener Schwurgerichtsprozeß wegen Unterschlagung eines Warenmusters im Wert von vier Kronen betriebe, die mit einjährigen, schweren und unbedingten Kerker geahndet wurde. Dank der schonenden Auslegung der Staatsanwaltschaft erliefen der Herr technische Oberarzt S. a. r. n. e. l. nur vor einem Strafamt und wurde gestern, nach Abwicklung eines langwierigen Strafverfahrens zu acht Monaten schweren Kerkers verurteilt — aber bedingt auf vier Jahre, innerhalb welcher Frist er den Schaden „nach seinen Kräften gutmachen“ soll.

Kunst und Wissen

Ein spannendes Drama

Das Weinberger Stadttheater hat sich die Weltpremiere eines starken Dramas des französischen Schriftstellers Stève Basseur „Le pavillon brulé“ (Der Wipfel brennt) gesichert, das am 12. Dezember aufgeführt wurde. Das Stück spielt im eigenartigen Willen eines rumänischen Bergwerkes, von dem allerdings nur die Schöte und Kessel als szenischer Hintergrund zu sehen sind. Somit spielt sich die Handlung, abgeschlossen von der Außenwelt, nur unter den im Bergwerkstriebe tätigen französischen Ingenieuren und den französischen Sozialistinnen ab, — wenn wir davon absehen, daß die unsichtbar bleibenden 92 verschütteten Arbeiter und die draußen vor den Werken harrende Menge, als einziges Zeichen der rumänischen Umgehung, mit der Tragödie der französischen Welt in Verbindung gebracht werden. — Die rumänischen Bergwerke in Caffre hat ein französisches Konsortium gepachtet, das die Ingenieure und Angestellten lübsidig gegen die Verhütung mit Fremden abberri, damit nichts über den Stand des Werkes in die Oeffentlichkeit dringt. Durch den Verrat eines Ingenieurs gelingt es einer französischen Zeitung, Berichte über den Stand des Ausberberwerkes zu veröffentlichen, was einen jähen Sturz der künstlich hochgehaltenen Aktien verursacht. Als Vertreter wird jener Ingenieur bezeichnet, der mit der Sozialforscherin Denise heimlich verlobt ist und dadurch den beiden, auch geschäftlich rivalisierenden Wiederrichtoren in ihrer Leidenschaft für Denise im Wege steht. Der rüchichtslose Wiederrichtore Audingwane will den jungen Mann ansetzen; es droht ein erbitterter Zusammenstoß mit dem zweiten Wiederrichtore Riffette, der nicht an die Schuld Sogas glaubt, als durch eine Explosion im Werke 92 Arbeiter verschüttet werden. Durch einen genialen Einfall des Ingenieurs Riffettes, dem sich Audingwane widersetzt, werden die Unglücklichen heil beborogen. In der Nacht dieses letzten derbevollsten Rettungsversuches wird Audingwane auf dem Ruhebett tot, mit gerüchtemeriedem Södel aufgefunden. Der Verdacht fällt zuerst auf Riffette, dann auf Sogas, doch es stellt sich heraus, daß der Täter sowohl des Verzeits als auch des Mordes ein junger Ingenieur ist, der den Bericht über den Stand des Werkes dem Journalisten verlaufte und sich durch den Mord des Wiederrichtors aus der Schlinge ziehen wollte. Der zu ihm erwarteten Liebe der Denise entloft Riffette, da er, ebenfalls eine kurze Ruhepause in der aufregenden Nacht der Rettung benutzend, einen Ansbüllschlag gegen den auf dem Ruhebett liegenden Mann führte, nicht ahnend, daß er einen toten Menschen nochmals mordet.

Das Weinberger Stadttheater hat in der Neute Vort durch eine sorgfältige Einstudierung des Stückes und durch die Vebegung der beiden Hauptrollen — Riffette: S. Korbelák, Audingwane: S. Blach — eine äußerst starke Wirkung des Dramas erzielt. Basseur tritt als Dramatiker, außer einer geschickt aufgearbeiteten Handlung eine passende Schilderung der kapitalistischen Methoden. Die Ausstattung Wenigs war diesmal sachlich, im dritten Akt direkt symbolisch für die Handlung. Außer den vorerwähnten Leistungen des S. Korbelák und Blach wäre noch S. Germát, Wota, Bedevta und Glaserová zu erwähnen.

Spielfplan des Neuen Deutschen Theaters, Mittwoch 7 1/2: Ruzmann S. n. s. e. l. 8 2. — Donnerstag 7 1/2: Wignou, 8 2. — Freitag 7 1/2: E. e. D. — Samstag 7 1/2: A. i. d. a. Pressvorstellung des Verbandes deutscher Journalisten, 8 2. — Sonntag 2 1/2: Cavalleria rusticana — Der D. a. i. a. a. o. 7 1/2: E. e. D. 8 2.

Spielfplan der Kleinen Bühne, Mittwoch 8: A. x. e. l. a. n. d. e. r. S. i. m. e. l. s. t. u. r. B. a. n. b. e. a. m. t. e. 2. u. f. r. e. i. e. r. V. e. r. k. a. u. f. — Donnerstag 7 1/2: Der Schiefe Hut, 8: Erstausführung. — Freitag 8: S. t. i. m. e. n. i. n. u. n. d. u. m. s. Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag 8: Der schiefe Hut. — Sonntag 8: I. n. e. n. s. c. h. u. l. d. i. g. e. S. t. u. n. d. e. 8: D. e. r. S. c. h. i. e. f. e. S. u. t.



Trau' nur Deinen Augenkaufe in

GLAS

Ob Marmeladen, Kompotts, Fruchtsäfte oder Honig, ob eingemachte Gemüse, Senf oder Fischdelikatessen — In der hygienischen und durchsichtigen Glaspackung siehst Du den Inhalt. Und darauf kommt es doch an!

Vorträge

Kant und Rousseau

war das Thema des Vortrages, den Prof. Ernst Cassirer, der vor Hitters Machtergreifung in Hamburg lehrende und dann nach Oxford berufene Philosoph, am Montag in der Prager Urania hielt. An Goethes Satz anknüpfend, daß in den Werken der Philosophen nicht nur Lehrgedäude, sondern Lebensformen zu erkennen seien, stellte er die lebendigen Gestalten Kants und Rousseaus einander gegenüber: den Königsberger Philosophen, der nie die Grenzen seiner Vaterstadt verließ, der die Welt nicht mit den Sinnen, sondern mit seiner Vorstellungskraft erlebte, sein Leben der Methode unterwarf und nach strengen Maximen regelte, der den Grundsat über das Triebhafte stellte — und Jean Jacques Rousseau, den unflät Wandernden und Flüchtenden, der die Berufe und die Konfessionen wechselte und seine großen Ideen nicht methodischem Philosophieren, sondern Inspirationen verdankte und so in seiner Lebensform als vollkommener Gegensatz zu Kant erscheint. Und dennoch war Rousseau der Denker, der auf Kant die größte Wirkung ausgeübt hat. Die Lehre Rousseaus, daß der Mensch von Natur aus gut und nur durch die sozialen Verhältnisse verdorben sei, hat auf Kant erschütternd gewirkt — und war bestimmend für seine Erkenntnis vom „Primat der praktischen Vernunft“, vom Vorrang des Sittlichen vor dem Intellektuellen. Die Singabe Rousseaus an die Schönheiten der Natur konnte Kant nicht teilen, da er nur in der „Spontanität“ des menschlichen Geistes, also nicht in der gefühlsmäßigen Singabe Freiheit und Wert fand und in der Natur nur das Ideal des Erhabenen gelten ließ, das durch den freien denkenden Menschen geistig zur Höhe erhoben wird. Aber gerade durch den Freiheitsbegriff ist der Schöpfer der Vernunftskritik wieder mit dem Verfasser des „Contract social“ und des „Emile“ verbunden. Rousseaus zu Unrecht als rein individualistisch aufgefaßte Gesellschaftslehre beruht in Wahrheit auf dem Begriff des Geistes, das auf dem freien sittlichen Willen des Menschen begründet ist und die Freiheit eines jeden erst ermöglicht. Dieser Gedanke der auf Freiheit begründeten Ordnung berührt sich mit dem Sittengesetz Kants, der Rousseaus Gesellschaftslehre als die größte Entdeckung nach Kants Lehre der Naturgesetzlichkeit bewunderte und sich so mit dem ganz anders gearteten Denker in der Sphäre des Objektiven traf und bereite.

Frauenchiffale unter dem Faschismus. Donnerstag, 8 Uhr, veranstaltet die „Union für Recht und Freiheit“ im Klubraum des „Károlyi Klubarna“, Károlyi str. 13, einen Abend mit dem Thema: „Frauenchiffale unter dem Faschismus“. Es sprechen u. a. die Schriftstellerin Rujmannová und Sanošková.

Vereinsnachrichten

Besetzverein „Arbeiterfürsorge“. Sitzung, Siffaktion Ladau Mittwoch, 16. Dezember, um 7 Uhr abends, Smetka 22, Parteifraum.

Allgemeiner Angestelltenverband Weidenberg. Ortsgruppe Prag. Amstiftungen: Mittwoch, 6 bis 8 Uhr, Smetka 22. Weihnachtsfest am Donnerstag, 17. Dezember, um 7 Uhr abends im Klubraum des Weidenberg. Eingeführte Gäste willkommen.

Klub Prag. Ausschussung am Freitag, den 18. Dezember, um 7 Uhr abends im Klubraum des Weidenberg. Eingeführte Gäste willkommen.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Der Stern leuchte die drei Könige zur gehelligten Krippe. Die Liebe, aus Christus strömend, lenkt das Herz zum Schenken. Niemand vergesse seine Nächsten, seine Liebsten, niemand beraube sich und sie der Freude des Gebens! Ob arm, ob reich, jeder gebe nach seiner Kraft. Jeder findet etwas bei Wata.